Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 20½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 23000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Vogt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Inseratenannahme Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Abs. 5 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postein-zahlung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Nr. 41. Neunzehnter Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, Dienstag, 10. Februar 1874.

Politisches.

Vortheilhaft ist entschieden der Eindruck jener Stelle der Reichstagseröffnungsrede, die von dem wechselseitigen Vertrauen der europäischen Regierungen und ihren werkkräftigen Bestrebungen handelt, der Welt die Wohlthat des Friedens zu erhalten. Bismarck hat diese Stelle mit erhöhter Stimme verlesen, mit Nachdruck betont. Um so widerlicher wirkt das Treiben der officiösen Federn, die allerhand Kriegsbefürchtungen in die Welt hinausschreiben, lähmend auf das Vertrauen wirken, die Geschäfte stören und in Hunderttausende von Herzen Unruhe und Besorgnisse flößen. Die preußische Regierung würde sich ein wesentliches Verdienst erwerben, wenn sie dem Unfuge ihrer Scribifaxe gehörig steuerte. So deutlich diese Friedenspassage der Thronrede ist, so beruhigend sie wirkt, um so mehr Zweifel erregt die gänzliche Ignorirung des Kampfes gegen Rom in der Thronrede. Erklärt uns dies räthselhafte Schweigen, Prinz Bismarck! In einem Augenblick, da in England Sym- und Antipathiemeetings zu der Kirchenpolitik Bismarck's abgehalten werden, da einem Erzbischof in Ostrowo Lichtbrennen und Zeitungslesen als besondere Gunst durch einen Gefängnißinspector gestattet wird, hat der Reichskanzler kein Sterbenswörtchen über den weltbewegenden Kampf zwischen Kaiser und Papst! Im preußischen Abgeordnetenhause tobt der Kampf heftig weiter, wie die in der „Tagesgeschichte" mitgetheilte Scene schildert — sollte wirklich der Reichstag eine friedliche Oase darstellen? Oder wäre es denkbar, was Correspondenzen, die sich auf die Fortschrittspartei zurückführen lassen, andeuten, daß Durchlaucht Bismarck und Excellenz Windthorst einen Punkt gemeinsam hätten, an dem angelangt, so etwas wie Friedensschluß oder Waffenruhe so gar nicht ganz unmöglich wäre? Dieser Punkt könnte nur der mehr als eiserne Militäretat sein. Den Clericalen wäre es schon zuzutrauen, daß sie bereit wären, eine dauernde Friedenspräsenzstärke von 401,659 Mann zu bewilligen, wenn auf kirchlichem Gebiete die preußische Regierung ein Auge zudrückte. Aber daß Bismarck den Culturkampf gegen Rom zu einem vorläufigen Stillstand auf dem Boden eines erdrückend hohen Militäretats bringen sollte, das müssen wir erst erleben, um es zu glauben.

Wir wiederholen das mehrfach Gesagte: es kann keinem deutschen Patrioten einfallen, die bewährten Grundlagen unserer Wehrverfassung in Frage zu stellen oder nur zu erschüttern. Aber eine gründliche Untersuchung muß gestattet sein, ob sich die hohen Militärlasten nicht, ohne an die Schlagfertigkeit des Heeres zu tasten, in ein gesünderes Verhältniß zu der Steuerkraft der Nation bringen lassen. Zu jener Summe von über 400,000 unter den Waffen gehaltenen Männern sollen noch außerdem die Zehntausende von Einjährig-Freiwilligen treten, so daß diese nicht einmal abgerechnet werden. Die Vermehrung der Subalternoffiziersstellen um ein Drittheil und andere Punkte greifen so tief in den Geldbeutel, daß mit Bewilligungen in Bausch und Bogen den Volksinteressen wenig gedient wäre.

Was hat in Sachsen einigen Socialdemokraten zum Siege verholfen? Der Umstand, daß ihre Candidaten die Beschwerden des Volks über allzu langes Halten der jungen Mannschaften unter den Fahnen zur Sprache brachten. Die Bauern in der Gegend von Frauenstein z. B., wir wissen dies genau, stimmten für den Socialdemokraten Geib und entschieden dessen Sieg, da er die Schädigung der Volkswohlfahrt durch die dreijährige Präsenz ihrer Söhne beim Regimente tadelte. Auch die ungerechte Steuergesetzgebung und besonders das Schwinden des Mittelstandes hat die Reihen der Socialdemokratie gefüllt. Und mit dieser, den Mittelstand, das Kleinbürgerthum zerstörenden Wirkung unserer vielgerühmten modernen Gesetzgebung haben die vorausgegangenen Schwindel- und Krachperioden um die Wette zu Gunsten der Socialdemokraten vorgearbeitet. Wenn hier noch ein Zweifel möglich wäre, so beseitigt ihn ein Artikel des „Volksstaats", der zuerst über den „bornirten, dummgläubigen, reactionären Kleinbürger herfällt, der, seine Augen gegen seine Klassenlage gewaltsam verschließend, sich krampfhaft festhält an dem Narrenschiff der heutigen Gesellschaft, sich politisch und wirthschaftlich zum Schleppträger der eigentlichen herrschenden Klassen hergiebt," und nach diesen Elogen folgendes Arbeitsprogramm für die Socialdemokraten aufstellt: „Den Kleinbürger, den Mittelstand hinabzuschleudern in den Strom des Proletariats, der damit nur um so mächtiger aufschwillt, aus dem vermeintlich Privilegirten den klar bewußten revolutionären Habenichts zu machen, und so die socialen Gegensätze zu klären und zu schärfen, ist die Tendenz und eine der wichtigsten Aufgaben des gegenwärtigen Zeitalters. „Hie reich, hie arm!" so muß der Parteiruf der Zukunft lauten und es ist eine anerkannte Wahrheit: Ein Volk ist für die sociale Revolution um so reifer, je schroffer und unvermittelter sich bei ihm größter Reichthum und tiefste Armuth gegenüberstehen."

Hört es, ihr Bauern, ihr Bürger, ihr Kleingewerbtreibende, ihr Häusler, die ihr für die Candidaten der Socialdemokraten stimmtet — das ist Euer Loos! Höre es aber auch, Fürst Bismarck, höre es Bundesrath, höre es Reichstag — wohin wir steuern oder gestoßen werden, wenn Ihr nicht bald der redlichen Arbeit ihren Lohn schafft, wenn Ihr nicht bald die Arbeit organisirt, daß die nothwendige Vermittlung zwischen Reich und Arm, der Mittelstand, zu Athem kommen und seinen Beruf, eine feste Säule des Staats abzugeben, wieder erfüllen kann!

Noch ist Gladstone formell Ministerpräsident, aber schon schickt er sich an, gleich allen gestürzten englischen Staatsmännern, die übliche Reise nach dem Continent anzutreten. Auch da, wo die Liberalen Sieger blieben, haben es die Conservativen zu so beträchtlichen Minoritäten gebracht, daß der Umschwung der Engländer nach der conservativen Richtung jetzt nicht mehr bezweifelt werden kann. Die alte Wetterfahne Englands, die Times, die für die Richtung, wohin die Mehrheit des Volks neigt, ein unendliches Feingefühl hat, hat bereits die Wendung nach rechts gemacht und steht schon mit einem Fuße im Lager der Conservativen.

Ueber die Stellung der Deutschen in Amerika herrschen noch vielfach irrige Anschauungen. Man hat aus dem wachsenden Wohlstande der Deutschen, aus dem hervorragenden Antheil, den einzelne derselben an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten nahmen, auf eine allgemein anerkannte Gleichstellung und eingeräumte Gleichberechtigung derselben geschlossen. So lange der Deutsch-Amerikaner sich dem Amerikanerthume anschmiegte und unterordnete, so lange er sich bestrebte, im Denken und Handeln, in Sprache und Gewohnheiten amerikanisch zu werden, nahm man ihn in die Kreise der Eingeborenen auf und behandelte ihn als seines Gleichen. Als aber die Zahl der Deutschen der Art wuchs, daß sie eine nicht zu ignorirende Höhe erreichte, als die Deutschen begannen, zu einander zu halten und als Nationalität Gleichberechtigung zu beanspruchen, als sie ihre Schulen, Kirchen, Vereine, Zeitungen in überraschender Zahl und Stärke entfalteten und die Absicht zu erkennen gaben, ihre deutsche Urnatur, ihr deutsches Wesen wahren, ausbilden und beschützen zu wollen, richtete sich der ganze Hochmuth einer eingebildeten, sich besser dünkenden und gefährdet fühlenden Kaste der eingebornen Amerikaner gegen sie, und es steht den Deutschen jetzt erst der Kampf um völlige Gleichstellung bevor, den man seit Jahrzehnten als überwundenen Standpunkt zu den abgethanen Dingen zu zählen sich gewöhnte. Dieser Kampf ist im verflossenen Jahre in einem Staate schon aufs Heftigste entbrannt, in Illinois, und hat zu einem glänzenden Siege geführt. In anderen Staaten steht er bevor und es rüsten sich die Parteien.

Locales und Sächsisches.

— Die königl. Majestäten werden, wie nunmehr bestimmt feststeht, im Schloß den sogenannten Georgsbau beziehen, d. h. die über dem Georgenthore gelegene 1. und 2. Etage. Das erste Hofconcert findet am 16. Februar statt.

— Vorgestern Nachmittag beehrte Se. Maj. der König die Geflügel-Ausstellung im Gewandhaus und gestern Nachmittag besichtigte dieselbe Prinz Georg nebst Gemahlin und den vier Prinzen und Prinzessinnen.

— Ihre Majestät die Königin Carola hat am 2. d. dem Vorstand des „Daheim für Arbeiterinnen" in Leipzig, die Summe von 300 Reichsmark als Geschenk übermitteln lassen und sich dabei über die Einrichtungen des Instituts höchst anerkennend in einem vom Oberhofmeister verfaßten Schreiben ausgesprochen.

— Man schreibt uns aus Berlin über die Stellung der sächsischen Abgg. Ackermann, Günther, v. Könneritz, Richter und Dr. Schwarze Folgendes: Die liberale Reichspartei, welcher die Mehrzahl dieser Herren bisher angehörte, hat bei den Wahlen sehr bedeutende Verluste erlitten, in Baiern allein 15 Stellen an Ultramontane, da die neugewählten Abgeordneten zum größten Theile bereits einer Partei beigetreten, resp. mit Unterstützung derselben gewählt sind, so ist der Fortbestand der liberalen Reichspartei sehr zweifelhaft. Im Falle einer Auflösung der Partei würden die sächsischen Mitglieder derselben und die neugewählten sächsischen Abgg., welche derselben beigetreten sein würden, entweder „wild" bleiben, oder einer andern Fraction beitreten müssen. Die Wahl der letzteren dürfte für sie ziemlich schwierig sein. Am Meisten würde dieselbe — so paradox dies klingen mag — entweder bei der Fortschrittspartei also der seitherigen äußersten Linken, oder bei den Altconservativen, also der äußersten Rechten ihre eigenen Anschauungen annähernd wiederfinden.

— Dem Vernehmen nach ist in die, in Berlin tagende, Commission zu Ausarbeitung eines Planes für die deutsche Forststatistik, aus Sachsen der Director der Forsteinrichtungsanstalt, Oberforstmeister Roch vom Reichskanzleramt berufen worden.

— Während des vorgestrigen Schneesturms passirte ein Unglück auf der Dresden-Chemnitzer Eisenbahn, indem der Zug, welcher halb 5 Uhr hier eintreffen sollte, in der Nähe der Muldner Hütten auf noch nicht aufgeklärte Weise entgleiste. Eigenthümlich ist, daß zuerst der zweite Wagen hinter der Maschine und der erste Personenwagen entgleiste, welchen sodann sämmtliche andere Wagen, 13 an der Zahl, folgten, während die Maschine und der erste Wagen, der Gepäckwagen, auf dem Geleise stehen blieben. Glücklicher Weise hat Niemand Schaden genommen, weder von den Passagieren, noch von den Beamten. Die Passagiere mußten an der Unglücksstätte in bereit gehaltene Züge umsteigen. Dies war aber umsomehr mit Beschwerden verknüpft, als die entgleisten Wagen, von denen jedoch keiner umgestürzt war, beide Gleise sperrend und auf einem hohen Damme an der Muldenbrücke stehend, nur wenigen Raum zum Vorüberpassiren gestatteten, hauptsächlich aber den Reisenden die Gefahr drohte, vom Sturmwinde hinab in die Tiefe geschleudert zu werden. Die Passagiere wurden mittelst Extrazug abgeholt und kamen ein paar Stunden später nach hier. Die Geleise waren aber nicht allein von dem entgleisten Wagen gesperrt, sondern das schon den ganzen Tag über tobende Schneetreiben hatte solche Dimensionen angenommen, daß das andere, sonst noch fahrbare Geleis gänzlich verweht war. Dies hatte wieder zur Folge, daß der Zug, welcher Abends halb 7 Uhr von hier abgehen sollte, nicht abgelassen werden konnte. Gerechtes Aufsehen und große Aufregung herrschte unter den Passagieren, als die Schaffner an allen 18 dicht besetzten Wagen die Thüren öffneten und verkündeten, daß der Zug nicht abgehen könne. Den Passagieren blieb nun nichts übrig, als bis Abends 9 Uhr zu warten, um mit diesem Zuge in die Heimath zu dampfen, da bis dahin das eine Geleis wieder frei gemacht war.

— Der Frauenverband gegen willkührliche Theuerung der Lebensmittel, dessen Lebensfähigkeit so vielen Zweifeln begegnete, kann doch schon auf manche Beweise erfolgreicher Wirksamkeit zurückblicken. Die Butterhändler haben sich dazu verstehen müssen, ihre Waare ebenso billig als der Vertrauensmann des Frauenverbands zu verkaufen. Die Butterpreise sind dadurch im Allgemeinen etwas zurückgegangen. Das Brod, das in den Vereinsverkaufsstellen geliefert wird, ist ebenfalls pro Pfund um ½ Pf. billiger und äußerst wohlschmeckend. Heute eröffnet der Verein auf der Victoriastraße Nr. 7 eine Verkaufsstelle für billigeres Fleisch. Die wenigen Beiträge, welche für die Mitgliedschaft an die Vereinskasse zu zahlen sind, rentiren sich also ausgezeichnet.

— Aus einer sächsischen Garnisonstadt hat sich seit einigen Tagen ein Fähndrich heimlich entfernt, und, wie man vermuthet, seinen Weg nach Holland genommen, um in dortige Kriegsdienste zu treten.

— Sonntag früh 8 Uhr passirte das erste diesjährige Dampfboot Loschwitz, von manchem Uferbewohner ersehnt und freudig begrüßt. Leider strömte dazu Regen und Schnee hernieder und Montag früh ging bei 4 Grad Kälte die Elbe wieder mit dünnem Eis.

— Ein in der Neustadt wohnender Jüngling von 15 Jahren versuchte dieser Tage sein Leben durch Erhängen zu beenden, wurde aber noch rechtzeitig abgeschnitten und wieder zum Leben gebracht.

— Seit vorigen Sonnabend hat sich ein 19jähriges Dienstmädchen aus der Wohnung ihrer Dienstherrschaft in der ausgesprochenen Absicht sich das Leben nehmen zu wollen, entfernt. Liebesgram scheint Veranlassung dazu gewesen zu sein.

— Man erzählt sich von einem größeren Diebstahle, der am vergangenen Sonnabend in einem Hause am Fischhofsplatze verübt worden sein soll. Es sollen mehrere Tausend Thaler, theils in baarem Gelde, theils in Coupons bestehend, gestohlen worden sein.

— Ein junger Mann, der sich an einer anderen Stelle für einen Beamten der Zittauer Bank ausgegeben, besuchte in diesen Tagen einen hiesigen Geschäftsmann in seinem Gewölbe, und stahl ihm dabei eine Taschenuhr. Den Diebstahl selbst führte er in der Weise unbeachtet aus, daß er den Geschäftsinhaber um ein Glas Wasser bat, und während dieser ein solches herbeiholte, die Uhr annectirte.

— Der arge Sturm am Sonntag Nachmittag hat das Billethäuschen an der Loschwitzer Fährstation umgeworfen und auf den Kopf gestellt. Die Wellen gingen an diesem Tage oftmals so hoch, daß die Dampffähre kaum den Transport vermitteln konnte.

— Der plötzlich eingetretene Schneefall, mit starkem Wehen verbunden, hat der Pferdebahn große Schwierigkeiten bereitet, da trotz ununterbrochener Arbeit die Geleise nicht rein zu halten waren. Die Wagen gingen vierspännig und nur aller 20 Minuten. Da ein großes Publikum auf die regelmäßige Beförderung angewiesen ist, so fühlte sich die Direction verpflichtet, seit gestern Mittag mit Schlitten auszuhelfen.

— dt. Stiftungsfeier des pädagogischen Vereins am 6. d. M. Gerade der Umstand, daß im Laufe des vergangenen Vereinsjahres über den Volksschullehrerstand mehr als einmal ungünstige Urtheile öffentlich ausgesprochen und die Glieder dieses Standes zur Abwehr ungerechtfertigter Angriffe genöthigt worden sind, gerade dieser Umstand mußte auch den hiesigen pädagogischen Verein veranlassen, bei Gelegenheit seiner diesjährigen Stiftungsfeier Zeugniß dafür abzulegen, wie sehr alle Volksschullehrer, die älteren, wie die jüngeren, die der öffentlichen, wie der Privatschulen, die Dresdner, wie die Nichtdresdner, vom Schuldirektor bis zum Hilfslehrer, von der Wichtigkeit ihres Berufs erfüllt und für die möglichst vollkommene Lösung ihrer schwierigen Aufgabe erglüht sind. In dem freundlichst dazu verwilligten Stadtverordnetensaale hatten sich außer den vollzählig versammelten Vereinsmitgliedern als Ehrengäste die Herren: Schulrath Dr. Bornemann, Superintendent Dr. Franz, Stadtrath Heubner, Stadtrath a. D. Gehe, Diac. emer. Männel u. a. eingefunden, und auch die Tribüne war von Herren und Damen reich besetzt. Nach einem von Robert Kretzschmar gedichteten Choralgesange hielt das Vorstandsmitglied Lehrer Helmer den Festvortrag und besprach darin in gediegener und fließender, freier Rede den Ausspruch des berühmten Pädagogen Dr. Dittes in Wien: „Der Beruf des Volksschullehrers erfordert einen ganzen Mann und diesen ganz." In überzeugender Weise wies der Festredner nach, wie die Aufgabe der Volksschule nur von einem Manne zu lösen sei, der Kopf und Herz auf dem rechten Flecke habe, bei dem Weisheit, Liebe und sittliche Kraft in gleicher Stärke vereinigt seien; denn keines dieser drei Stücke könne er entbehren für den Unterricht, den er zu ertheilen habe, für das gute Beispiel, durch das er am meisten erziehen müsse, sowie bei Ausübung des oft so schwierigen Strafamtes. Habe man nun auch solch einen ganzen Mann für ein Lehramt gewonnen, so nöthige man denselben nur gar zu oft durch zu kärgliche Besoldung dazu, auf Nebenerwerb zu denken, und so könne er sich seinem Amte leider: nicht ganz und allein widmen. Deshalb müsse man lebhaft wünschen und dürfe wohl auch hoffen, daß Staat und Gemeinden in Zukunft diesem Uebel immer mehr abhelfen. Nach einer von den Friedrichstädter Seminaristen sehr schön gesungenen Motette trug der Vereinssekretär, Schuldirektor Kretzschmar, den Jahresbericht vor, aus dem wir uns für später einige Mittheilungen vorbehalten, da derselbe des allgemein Interessanten viel enthielt. Ein Choralvers schloß diese erhebende geistige Feier, worauf in Meinhold's Saale ein einfaches Mahl gegen 160 Mitglieder vereinte. Dasselbe gestaltete sich durch die außerordentlich zahlreichen, gemüth- und geistvollen Trinksprüche und sinnigen Tafellieder auch vorwiegend zu einer fortgesetzten geistigen Feier. Aus der Fülle der Toaste hebt Referent nur die mit allseitigstem Beifall aufgenommenen Trinksprüche der beim Mahle erschienenen Ehrengäste hervor, den des Herrn Superintendent Dr. Franz auf „die neuen Bezirksschulinspektoren" und denjenigen des Herrn Stadtrath Heubner auf die „Arbeit zum Frieden." Mit neuem Muthe und neuen Hoffnungen für die Verwirklichung ihrer Ideale schieden die Festgenossen von einander.

— Auf der Parkstraße in Zwickau ist am 6. d. ein Knecht durch sein eigenes Geschirr überfahren worden und nach einigen Stunden an diesem Unfall gestorben. Er war 44 Jahre alt und hinterläßt vier Kinder.

— Ein bedauernswerther Vorfall wird dem „Ch. T." aus Zschopau berichtet. Bei einem dortigen Gärtner logirte ein Schüler der II. Classe des königl. Seminars Namens Falk, gebürtig aus Zwickau. Am Freitag Morgen fand man denselben in seinem Blute im Bette liegen. Er hatte sich mittelst einer Pistole eine Kugel durch den Kopf geschossen.

— Gestern vor acht Tagen ist der Webermeister Werler aus Meerane Abends in nächster Nähe des Dorfes Waldsachsen bei Meerane während eines starken Regens räuberisch angefallen worden. Er kam von Altenburg und ging eine Strecke Weges mit-